

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gesparte Seite 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graumann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 9. September 1884.

Nr. 420.

Die Cholera.

Schrecklicher als je in Marseille und Toulon wütet die Choleraepidemie in Neapel. Am gestrigen Tage wurden nämlich in Neapel, wie ein Balkan-Telegramm aus Rom meldet, 320 Erkrankungs- und 150 Todesfälle registriert. Der König, Prinz Amadeo und der Ministerpräsident Depretis werden heute in Neapel erwartet. Gestern Nachmittag war die königliche Familie von Benedict abgereist. Die Königin und der Kronprinz begaben sich nach Monza. In Spezia kamen am 6. September 32 Erkrankungen und 18 Todesfälle vor.

Im Departement Olympea sind vorgestern 10 Personen an der Cholera gestorben.

Aus Madrid meldet ein Telegramm, daß in der Provinz Alicante vorgestern 6, in der Provinz Lerida 4 Cholerafälle vorliegen.

Ein Madrider Korrespondent schreibt: Nach den jüngsten offiziellen Nachrichten war die Zahl der Cholerafälle in der Provinz Alicante seit dem 28. August bis 2. September: In Noveia 42 Erkrankungen, 22 Todesfälle, in Alicante 5 Erkrankungen, 3 Todesfälle, in Elche 5 Erkrankungen. Nach Novelda ist die Cholera durch Kontakte, deren Ursprung Marseille ist, importiert. Und zwar will man in den Waarenhallen, die verbrannt worden sind, Kleidungsstücke gefunden haben, die von Cholerapatienten in Marseille herriichten und die durch einen Händler ihre Bestimmung, verbraucht zu werden, entzogen und als Lumpen verschifft wurden!

Rom, 8. September. Der König und der Prinz Amadeo reisen auf der Reise nach Neapel heute früh auf dem zentralen Bahnhof ein und seien, von dem Ministerpräsidenten Depretis begleitet, unter lebhaften Kundgebungen von Seiten der Bevölkerung die Reise fort. — Der Gesundheitsrat war gestern zu einer Sitzung zusammengetreten; wie versichert wird, hat dieselbe die Aushebung der Quarantäne an der Grenze Österreichs und der Schweiz beschlossen.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Nach den Mitgliedern des Deutschen Kolonialvereins mit dem 18. Heft der „Deutschen Kolonialzeitung“ zugegangenen Einladung zu der auf Sonntag, den 21. September in Eisenach anberaumten außerordentlichen Generalversammlung wird dieselbe im Saale der Gesellschaft „Erholung“, Vormittags 11½ Uhr, stattfinden. Ein Vorstandskomitee hat sich in Eisenach gebildet, welches durch ein Mitglied auf dem Bahnhof befußt Auslandsreiseleitung vertragen wird. Wohnungsmeldungen sind möglichst bis zum 18. d. M. an Herrn Buchhändler Jacob dort vorzulegen, auch ist vorbereite Anmeldung an dem um 5 Uhr Nachmittags stattfindenden gemeinschaftlichen Essen erwünscht. Am 20. Abends finden sich die bereits anwesenden Teilnehmer im „Hotel zum Großherzog“ in Eisenach stattfindenden Vorstandssitzung einzunehmen. In der Generalversammlung, unter dem Vorsitz des Präfekts (Fürst zu Hohenlohe-Langenburg) und Oberbürgermeister Dr. Miquel), werden unter Anderen die Herren Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Erwin Nasse (Bonn), Geh. Kommerzienrat Helmendahl (Krefeld), Reichstagsabgeordneter Dr. Hammacher (Berlin), Missions-Direktor Dr. Haberl (Barmen) und Konzul H. H. Meier (Bremen) über die gegenwärtige Lage der deutschen Kolonisationsbestrebungen, über die allgemeinen Ziele des deutschen Kolonialvereins, sowie über die Dampfer-Subventionsvorlage sprechen. Von hervorragenden Persönlichkeiten aus den Hansestädten haben u. A. be. Adolphe Wörmann (in Fa. C. Wörmann), F. A. E. Lüderitz und Joh. Thormählen (in Fa. Janzen u. Thormählen) ihre Beihilfung zugesagt, und dürfte es von besonderem Interesse sein, die Anschauungen dieser in überseeischer Unternehmungen praktisch erfahrenen Männer über die

eigentliche Bedeutung und die Zukunft ihrer Errungen, sowie über die für Deutschland zunächst anzusehenden Ziele in kolonialpolitischer Richtung zu erfahren. Auch Hofrat Dr. Gerhard Rothfuss wird erwartet.

In einigen Blättern wurde jüngst genehmigt, die Vorarbeiten für den Reichshaushalt für 1884—85 seien so weit gefördert, daß der Staat, darunter auch der wichtigste und unscheinbarste Spezialrat, der Militärateat, dem Bundesrat bei seinem Wiederzusammentritt, sogleich vorgelegt werden könnte. Diese Nachricht ist mit Vorbehalt aufzunehmen. Eine so frühzeitige Herstellung des Militärateats ist bisher noch niemals gelungen. Einmal haben noch sämtliche bundesstaatliche Kontingente ihre Aufstellungen so eingerichtet, daß dem Bundesratte sofort nach seinem Wiederzusammentritt im Herbst der Reichshaushaltssatz hätte vorgelegt werden können, und dann können bei der Menge und Verschiedenheit der Verdienste, denen im Militärateat entsprochen werden muß, zuerst in vielen Punkten nur annähernde, einer Revision vorzubehaltende Forderungen aufgestellt werden. Zu dieser Revision bedarf es wiederum eingehender Verhandlungen mit den betreffenden Bundesstaaten, wodurch der endgültige Abschluß sämtlicher Arbeiten erheblich verzögert wird. Zudem müssen verschiedene Einteilungen, z. B. Bauprojekte, zuvor von der bautechnischen Revisionsschule eingehend geprüft werden, was ebenfalls nicht wenig Zeit in Anspruch nimmt. Sicher ist, daß man bei Aufstellung der Spezialrats bestrebt ist, alle Ausgaben, deren Zurückstellung erforderlich wird, auf die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt hat, entsprechend.

Die Klerikalen in Belgien hatten für gestern Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um die liberale Demonstration vom Sonntag, den 3. August, welche dem König einen feierlichen Protest gegen das ultramontan-reaktionäre Volkschulgesetz überbrachte, durch eine womöglich noch eingeschneidere Gegendemonstration zu überblieben. Zahlreiche Extrajüge brachten aus allen Thilen des Landes nach Brüssel Tausende von Bürgern und Bürgerinnen, die sich auf Beschlüsse des altmächtigen Klerus, an dem feierlichen Zuge zum Königsschloss beteiligen sollten. Aber die Klerikalen Regisseure hatten doch ein wenig die Rechnung ohne die liberale Majorität der Brüsseler Bevölkerung gemacht. Es kam zu sehr ernsten Exzessen und die ultramontanen Gegendemonstrationen wurden so gut wie vereitelt. Ein Korrespondent deschreibt darüber:

Wie es heißt, wird — der bevorstehenden Konferenz deutscher Chancen — Sitzungen schrifts Abänderung des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands wahrscheinlich auch ein seitens der hessischen Regierung vor einiger Zeit beim Bundesratte eingekrauteter Antrag zur Beratung kommen. Der gleiche steht dahin, den § 52 des Betriebsreglements dahin abzuändern: „Sendungen unter 30 Kg. werden höchstens für 30 Kg., das darüber hinausgehende Gewicht wird bei Kolligütern mit 10 Kg. so berechnet, daß jede angefangene 100 Kg. für voll gelten.“ Gegenwärtig heißt es im § 52 des Betriebsreglements: „Sendungen unter 30 Kg. werden höchstens für 30 Kg., das darüber hinausgehende Gewicht wird bei Kolligütern mit 10 Kg., bei Wagenladungen mit 100 Kg. steigend so berechnet, daß jede angefangene 10 und 100 Kg. für voll gelten.“ Diese Vorschreit, welche Fracht für bedeutende Gütermassen fordert, die gar nicht befördert werden, hat vielfach zu Beanstandungen seitens der Verkehrsbehörden geführt.

Am Sonnabend wurde in Koblenz General-Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld zur letzten Abdiplomation. Nachdem eine Einsegungsfestlichkeit im Hause des Verstorbenen stattgefunden, bewegte sich die Trauerversammlung nach dem Bahnhof, wo ein Zug mit der Leiche auch den größten Theil der Leidtragenden aufnahm und nach Koblenz zu der eigentlichen Beerdigungsfest feierte. Der Leichenzug wurde mit einem Musikkorps eröffnet, dem sich der Bonner Kriegerverein und ein eben solcher aus dem benachbarten Endenich, demnächst die Feuerwehr, sämtlich mit ihren Fahnen, anschlossen. Dem reich mit Blumen geschmückten Leichenwagen folgten nach dem Geistlichen und einem Sohne des Verstorbenen der Offiziere, welche auf Kissen die Orden des Letzteren trugen, sodann die kommandierenden Generäle des 7. und 8. Armeekorps, ein besonderer Abgesandter des Kaisers, Oberst Gink von Bickenstein, Deputationen der Westfälischen Garnison sowie eine solche des 13. (Westfälischen) Infanterie-Regiments, dessen Chef der Verstorbenen gewesen, mit seinem Obersten von Schumann und anderen hohen Offizieren. Die Spiken der Stadt Bonn, der Prorektor und die anwesenden Professoren der Universität, Bischof Reinhard, Regierungspräsident v. Belepsch aus Düsseldorf, der Gartenbauverein, dem der Verstorbenen als Ehrenpräsident angehört hatte, und viele angesehene Angehörige der Bürgerschaft beschlossen den Zug. Drei Wagen beförderten die überreich zu Ehren des Verstorbenen eingegangenen kostbaren Kränze, Palmenzweige u. c. zur Bahn. Unteroffiziere des erwähnten 13. Regiments, Trauerslor an den Helmen tragend, erhoben den

Sarg dem Leichenwagen und brachten ihn in den zur Aufnahme der Leiche bestimmten, von dem Gartenbauverein reich und prächtig mit Laubgewinden, Palmen, mächtigen Alaschäfeln u. c. ausgeschmückten Waggon. Unter Kanonenbeschuss und Trauermusik seufzte sich der Eisenbahnbau im Bewegung, um den großen Todten aus dem bewegten, unruhigen, thatenreichen Leben der letzten Ruhestätte zuzuführen.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist Aussicht vorhanden, daß eine internationale Konferenz dort zusammentritt, um Maßregeln gegen den Verlauf von Spülwesen an Fischer auf der Nordsee zu verabsieden. Die Idee ist jedenfalls aus der jüngsten Gewaltthat englischer Fischer gegen eine solche schwimmende Kneipe, welche auf einen längst herrschenden Ueberstand die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt hat, entsprungen.

Die Klerikalen in Belgien hatten für gestern Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um die liberale Demonstration vom Sonntag, den 3. August, welche dem König einen feierlichen Protest gegen das ultramontan-reaktionäre Volkschulgesetz überbrachte, durch eine womöglich noch eingeschneidere Gegendemonstration zu überblieben. Zahlreiche Extrajüge brachten aus allen Thilen des Landes nach Brüssel Tausende von Bürgern und Bürgerinnen, die sich auf Beschlüsse des altmächtigen Klerus, an dem feierlichen Zuge zum Königsschloss beteiligen sollten. Aber die Klerikalen Regisseure hatten doch ein wenig die Rechnung ohne die liberale Majorität der Brüsseler Bevölkerung gemacht. Es kam zu sehr ernsten Exzessen und die ultramontanen Gegendemonstrationen wurden so gut wie vereitelt. Ein Korrespondent deschreibt darüber:

Die gestrige Klerikale Demonstration war eine Herausforderung Brüssels. Die Bevölkerung nahm den Handklang auf und sah die Demonstranten mit blutigen Köpfen heim. Anfangs begnügte sich die tanzend-springende Menge, die sich — Herren wie Damen — mit Kornblumen geschmückt hatte, die Mütze der zahlreichen katholischen Musikkorps durch ein ohrenbetäubendes Peifen zu überdrücken, als aber der Zug sich in Bewegung setzte, wälzte sich die Massen unter Absprung eines Spottliedes auf die Manifestanten, entzündeten die Standarten, zerstörten die Fahnen und zerstörten durch Fußtritte die Trommeln; zuletzt erging es Stockprügel. Jeden Augenblick wurde der Zug gesprengt, auseinander gerissen, und kaum hatte er sich wieder zusammengefunden, so stürzte sich die Flut der Brüsseler von Neuem auf die Klerikalen.

Auf dem Börsenplatz, in der Rue de la Fourche, auf dem Marché aux Herbes, kam es zu einem blutigen Handgemenge. Ganze Scharen der wie Viehherden in Viehwaggons herbeigeführten Bauern und Bürgerinnen verließen den Zug und setzten sich in elterlicher Flucht. Polizei, Gendarmerie und Bürgergarde hatten alle Mühe, den Rückzug der Bauern zu deden. Nur einem Bruchteil des 50,000 bis 60,000 Köpfe zählenden Zuges gelang es, bis zum königlichen Palast zu gelangen. Auf der Montagne de la Cour und in der Rue Madeleine waren sämtliche Läden geschlossen.

Man spricht von zahlreichen Verwundeten. An den Bahnhöfen wimmelt es von tausenden von flüchtigen Demonstranten, welche förmlich die Eisenbahnwaggons erstürmten, um sich zu retten. Zu guter Letzt ließ man die massenhaft defilienden Klerikalen gewähren. Brüssel hat bewiesen, daß es keine klerikale Demonstration in seinen Mauern duldet.

Der Abend verlief ohne Ordnungsförderung. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die katholische Presse wütete gegen den Bürgermeister und die Bürgergarde, obgleich diese großes Unglück verhinderte.

Nach einer Meldung des Wolfschen Büros beträgt die Zahl der Verhafteten 185; die Zahl der Verwundeten war gestern Abend noch nicht festgestellt, soll jedoch eine sehr beträchtliche sein!

Auch in Antwerpen fanden die Brüsseler Unruhen ihr Echo. In den Umgebungen des Bahnhofs fanden den ganzen Abend hindurch starke Volksansammlungen statt. Da das Lärmen und Toben der Menge nicht aufhörte und wiederholte Tumulte entstanden, machte die Gendarmerie von der Waffe Gebrauch. Hierbei wurde eine Person verwundet, vier Personen verhaftet.

Ein zweites, von heute morgen aus Antwerpen datiertes Telegramm lautet: Der Bahnhof war bis heute früh von dichten Menschen umlagert, bei der Ankunft eines jeden Zugs, welcher Thelinehner an der Klerikalen Kundgebung von Brüssel zurückbrachte,

wiederholte zum Einschreiten genötigt, es sind no mehrere Personen verwundet worden.

Ein Brüsseler Telegramm von heute Vormittag gibt die Zahl der gestern Verwundeten auf etwa 100 an; einige derselben sind schwer verletzt. Das Gerücht, daß bei den Unruhen drei Personen das Leben eingebüßt hätten, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Außer in Antwerpen kamen auch in mehreren anderen Städten bei der Rückkehr derjenigen, die an der Klerikalen Kundgebung in Brüssel teilgenommen hatten auf den Bahnhöfen Unruhen ausgelöst.

An positiven Nachrichten über die Dreikaisergesegnung liegen dem „Berl. Tagbl.“ nachstehende Meldungen vor:

Petersburg, 7. September, 11 Uhr 40 Min. Vorm. Die Zusammenkunft der Kaiser von Russland, Deutschland und Österreich findet am 15. September in Skiernewic statt. Fürst Bismarck, Graf Kalsky und von Giers werden der Entree bewohnen. Skiernewic liegt an dem Knotenpunkt der Wien-Warschauer und der Thorn-Warschauer Eisenbahn. Das dasselbe befindliche prächtvolle Schloss gehörte früher der Fürstin Lovitsch, der Gattin des Großfürsten Constantin, jüngeren Bruders des Kaisers Nikolaus.

In der That sind der Zar und seine Gemahlin am Sonnabend Abend mit dem Großfürsten Vladimir zur Annahme der im Wilnaer und Warschauer Militärbezirke abzuholenden Besichtigung abgereist. Außer dem Großfürsten Vladimir befinden sich in Begleitung des kaiserlichen Paars auch der Großfürst Thronfolger, sowie die Großfürsten Georg und Nikolai der Ältere.

Am Freitag wird unterm 6. gemeldet: Heiligens Wasser nicht. Nachrichten zufolge haben dort vor gestern zahlreiche Verbästungen stattgefunden. Im sächsischen Garten wurden einige Individuen arretiert, von denen eines einen Revolver zog, der ihm jedoch durch die Polizisten aus der Hand geschlagen wurde. Die Polizei erfuhr, daß aus Petersburg eine große Anzahl Mihilisten nach Warschau und Umgegend gekommen seien. Die Wachsamkeit der politischen Organe wurde in Folge dessen verschärft. Die Strecke von Modlin nach Skiernewic und Warschau ist während der Anwesenheit des Zaren förmlich durch ein Militärspalier besetzt. Sämtliche österreichischen Namen tragen russische Regimenter wurden in Warschau und Skiernewic konzentriert, dagegen keines mit preußischem Namen, woraus man schließen will, daß der deutsche Kaiser die Entree nicht bewohnen werde.

In Frankreich ereignete eine in gambellistischen Organen dem „Landesbefreier“ Thiers zugewiesene Aufruhr über Elsass-Lothringen großes Aufsehen. Von dem Pariser Korrespondent der „N-Z.“ wird hierüber gemeldet:

Einer anscheinend authentischen „Enthüllung“ zufolge, welche ein ehemaliger Freund Gambetta's, ein Herr Leon Goucye, in dem „Nouvelliste de Vendée“ und in der „Gazette de France“ veröffentlicht, hat Thiers im Oktober 1870 in Tours, als er nach seiner erfolglosen Rundreise an die europäischen Höfe sich anschickte, in Versailles den Grafen von Bismarck auszusuchen, um Friedens-Verhandlungen anzuknüpfen, Gambetta gegenüber die Aufruhr githan: „Was brauchen wir uns so viel Sorge um die Elsass-Lothringen zu machen! Sie waren Deutsche, so mögen sie es wieder werden. Das ist das Würfelspiel des Krieges.“ Diese von Thiers in der Höhe der Debatte ausgesprochene Ansicht scheint sicherlich ein großer Theil der französischen Bevölkerung, aber Niemand wagt es, dies einzugeben.

Wenu obiger Korrespondent mit Recht hervorhebt, daß der französische Staatsmann in der Höhe der Debatte diese Ansicht wohl gründlich haben könnte, tritt im „Figaro“ bereits ein „ami de M. Thiers“ für denselben ein, indem er darauf hinweist, daß es gerade Thiers gewesen ist, der während der Unterhandlungen in Versailles mit aller Entschiedenheit die deutschen Ansprüche auf Belfort zurückwies und letztere Fristung für Frankreich zu erhalten vermochte. Der Gewährsmann des „Figaro“ will überdies wissen, daß noch im Jahre 1872 von deutscher Seite der Versuch gemacht wurde, im andauernden Besitz von Belfort zu bleiben (?), ein Versuch, der ebenfalls durch die Energie Thiers' vereitelt worden soll.

Ausland.

Paris, 4. September. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht heute die erste Nummer einer

Reise von „Diesen aus der Provins“, welche während der parlamentarischen Ferien erscheinen sollen. Der Verfasser will darin die politische Lage, die allgemeine Stimmung, die Erfahrungen und Hoffnungen der Bevölkerung näher untersuchen und thut das zum Anfang mit so viel Takt und Geschick, daß seine Arbeit, wenn sie in gleicher Weise fortgeführt wird, von Bedeutung zu werden verspricht. Nachdem er darauf hingewiesen, daß das nächste Jahr für Frankreich und die Republik entscheidend sein wird, da sowohl der Senat als das Abgeordnetenhaus und die Präsidentschaft der Republik neuen Wahlen unterzogen werden, fährt er fort:

„Sind wir auf diese große Prüfung gut vorbereitet? Ich weiß es nicht, höre aber rings um mich der Zweifel äußern, welche nicht zu thellen mit manchmal schwer fällt. Es ist unwahrscheinlich, daß der letzte Kongress unsere parlamentarischen Sitten zur Reise gebracht hat; sicher ist dagegen, daß er die von allen Seiten auf uns einbringenden Ungeheuerheiten und das Unbehagen noch vermehrt hat. Was die Verfassungszeit des nächsten Jahres noch ganz besonders furchtbar macht — ich sehe nicht an, mich dieses Wortes zu bedienen — das ist, daß sie mit jenen besonderen Gemüthszuständen zusammenfällt, welcher in Frankreich alle fünfzehn Jahre auftritt, wenn die Generationen, welche eine Revolution an's Rad gebracht hat, sich in der Verwaltung und der Leitung der Geschäfte abgenutzt haben, während neue Generationen, welche die früheren Regimes nicht kannten, auch den Hass und die Liebe ihrer Vorgänger nicht thellen, nun ihrerseits in's öffentliche Leben treten, ohne viel von der Vergangenheit zu kennen, aber der Gegenwart müde, nur der Fehler, Lücken, Unvollkommenheiten des neuen Regimes bewußt. In solchen Augenblicken bricht sich das allgemeine Unbehagen, eine Art von Ekel gegen alles Existente, ein griesgrämiger Skeptizismus gegen Alles Böhn und können daraus die schwersten Krisen entstehen. . . . Nach dem 16. Mai war die antirepublikanische Opposition gebrochen. . . . Die Republikaner im Gegeatheit hatten eine Stärke gewonnen, die man für unerschöpflich hätte halten können. Zum ersten Male glaubte Europa, glaubten Freunde und Feinde an die Republik: sie war in den Augen aller endgültig gegründet. Das Jahr, welches auf den 16. Mai folgte, war das Jahr ihres höchsten Triumphs. Unbedeutbar ist sie seitdem wieder schwächer geworden; zwar entfernt sich die Bevölkerung der Städte und des flachen Landes nicht von ihr, aber wenn Jedermaun eine Regimeänderung fürchtet, so geschieht dies mehr aus Bange vor dem, was kommen könnte, als aus Bewunderung für das, was ist. Der Enthusiasmus des Erfolgs ist verflogen, das Feuer des Kampfs erloschen; man hat nicht nur die Minister, sondern auch die Präfekten, die Generalräthe, die Gemeinderäthe der Republik an der Arbeit gejehet und empfand die Rückwirkung der begangenen Fehler, die Finanznot von Unternehmungen, welche als Ver- scheinungen aber in schwer fassen.

Siele blau angestrichen, mit Tafeln und Farben bestreut und dann mit einem zweiten Blatt seinen Seidenpapiers überblättert ist. Diese beiden zusammengeklebten Blätter lösen sich durch Besuchten mit lauwarmem Wasser voneinander und die Fälschung kann daher durch Entfernen einer Seite des Scheines in lauwarmes Wasser leicht erkannt werden. Die Fälschakte sind auf Druckplatten in lithographie hergestellt, während bei den echten Scheinen die braune Zeichnung von gestochenen Kupferplatten gedruckt und der rothe Aufdruck im Buchdruck hergestellt ist.

— Für unsere Hausfrauen geben wir nachstehend eine Anleitung zur richtigen Wiedergabe der jetzt auf dem Markt gebrachten Pilzarten. Unter den dunkelgoldgelben „Pfefferlingen“ kann ein giftiger Pilz nicht vorkommen; der Charakter dieser Spezies ist so ausgeprägt, daß ein fremder Eindringling sofort bemerkt und entfernt werden würde. Daselbe läßt sich von den würzigen „Musserrons“ sagen. Auch was als „Ziegenbart“ selgeboten wird, kann unbedenklich verspeist werden. Der „Steinpilz“ ist nur in jungen Exemplaren zu empfehlen. Was unsere Märkte bieten, weiche, lappe Ware, ist größtentheils der allerdings unschändliche, aber widerwärtige „Kuhpilz“. Der echte Steinpilz ist hart (aber der Name), auf der Unterseite weiß und hat einen tafelbirnenförmigen Stiel. Der „Reizkraut“ kommt selten vor. Bei dem Kaufe sollte man vorsichtig sein: ein Reizkraut, der beim Durchbrechen nicht blutet, d. h. hellrothen Saft ausläßt, ist ungemein. Was nun die „Champignon“ anlangt, so läßt der echte sich in seiner Jugendzeit von dem giftigen Pseudo-Champignon nur durch den Geruch unterscheiden; Form, Farbe der Lamellen (der sächsartigen Unterseite) ist dieselbe.

— Laut telegraphischer Depesche ist der Stettiner Lloyd-Dampfer „Ratte“, Kapitän Petrowsky, am Sonnabend Vormittag wohlbehalten in New-York angekommen.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 25. v. M. angemeldet:

Gefundene: 1 Portemonnaie mit 35 Pfg. und 1 Messer — 1 weißleinen Taschenbuch, gez. H. S. 8 — 1 Brieftasche mit Papieren für den Dr. philos. Paul Leichsenring — 1 grauer Herren-Regenschirm — 1 silberne Zylinderkappe — 1 Bille — 1 Hundehalsband mit Marke Nr. 156/1884 — 4 Pack wollene Borte — 6 kleine Schlüssel — 5 Objektive — 1 Hemmschuh — 1 Statut und Quittungsbuch der Schuh- und Pantoffelmachergesellen für Gustav Otto aus Dözig — 1 Stubenschlüssel. — 1 Damenbadetüte — 1 Taschenmesser mit Neuläuferschale — 1 Monatskalender vom

Transport nach Rügenwalde sollte an genauem Tage vor sich gehen. Als man Morgens jedoch in die Zelle des Rathauses kam, stand dieselbe leer und der Gefangene war durch das Gitterfenster gesichtet. Die näheren Untersuchungen ergaben, daß die Eisenstäbe am Fenster zurückgebogen waren und derselbe auf das ziemlich hohe Dach des Rathauses gestiegen war. Von hier aus muß er auf irgend ein Dach der Nachbargebäude gesprungen sein und sich dann an einer Dachrinne zur Erde gelassen haben. Daselbe ist schon früher wegen Dickstahls und Widersetzung gegen die Staatsgewalt bestraft worden und wird auch diesmal seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

○ Von der hinterpommerschen Grenze, 7. September. Allgemein hört man über die geringen Erträge der Kartoffeln auf leichtem Boden klagen. Die letzten Jahre liefern hier gerade auf Sandboden eine gute Kartoffelernte, und dies veranlaßte die meisten Landwirthe dazu, diesen Boden vorzugsweise zu wählen. Die anhaltende Dürre aber hat die anfangs günstigen Aussichten fast ganz zu nichts gemacht. Die Erträge sind sehr geringe. Die Knollen liegen förmlich in trockenem Staube, sind klein und gering an Zahl. Besserer Boden liefert zwar einen mittelmäßigen Ertrag, aber der Aussatz wird immerhin bei uns ein bedeutender sein, so daß keine so große Ausfuhr als in den Vorjahren zu erwarten ist — Die Vorbereitung der Felder zu den Wintersaaten ist sehr schwierig, weil der lehmige Boden so hart getrocknet ist, daß die Pflugshar kaum durchdringt. — Auch die Weide macht sich knapp bei der Trockenheit, so daß man hier und da bereits Stalldüttung geben muss. Nur ein anhaltender Regen kann diese Uebelstände befreien.

§ Jastrow, 7. September. Zu dem anfangs Oktober hier stattfindenden großen Jastrower Michaeli-Pferdemarkte werden von größeren Pferdehändlern bereits Stallungen gemietet, was darauf hindeutet, daß der diesjährige Markt sich den vorangegangenen würdig anreihen wird. Nur hört man darüber klagen, daß wirklich gute Kuruspferde sich äußerst knapp machen. Es würden daher wieder russische „Stepper“ hier einen guten Absatz finden. Leder haben die meisten Pferdehändler seit mehreren Jahren recht faule Zeiten durchmachen müssen, so daß sie Absatz nehmen, sich in kostspielige Spekulationen einzulassen. Dazu hielt der bewegten politischen Verhältnisse in Russland manchen Händler davon ab, das Innere jenes Landes zu bereisen. Hoffentlich wird diese Scheu allmälig schwinden. Die wirklich ausgezeichnete Getreide- und Futterrente wird gewiß dazu beitragen, die Preise der Pferde auf ihrer Höhe zu erhalten und die Nachfrage darnach noch zu steigern. Von der Veranstaltung einer Pferdetrotte wird in diesem Jahre Absatz genommen, weil der dadurch beschäftigte größere Absatz sich als überflüssig erwies, da gute Pferde ohnedies sehr leicht kaufen werden. Dazu war der Vertrieb durch 3 Provinzen nicht genügend, um die Kosten alle abzusehren, eine

(Eine Fliege als — Lebensmittel.) Dem „Kiewerlan“ wird über folgenden tatsächlichen Fall berichtet: Im Dorfe Solowjewka des Bezirks Kadowyss im Gouvernement Kiew wurde vor einigen Tagen ein Bauermädchen ohne alle Lebenszeichen aus dem dortigen Flusse, in welchem das Mädchen zufällig gefallen war, herausgezogen, in die Leichenleiter gestellt und aufgebahrt. Am zweiten Tage flog durch die geöffnete Thüre in das Zimmer, in welchem die Leiche des Mädchens lag, eine große Fliege, setzte sich der Leiche sofort auf die Nase und floh dann in dieselbe hinein. Da neigte plötzlich die Tote, schlug die Augen auf und erhob sich von ihrem Todtenlager. Man kann unmöglich die Freude der Mutter des verstorbenen und nun wieder lebendig gewordnen Mädchens und die Verwunderung der anwesenden Leichengäste schildern. Als die Bauern die große Fliege von der Toten wegfliegen und im Zimmer verumstiegen sahen, erklärt sie einhellig, daß die Seele der Verstorbenen in Gestalt einer Fliege in den toten Körper zurückgekehrt sei und denselben wieder zum Leben gebracht habe. Anstatt des vorhergetretenen Todtenhäuschen wurde nun in Solowjewka ein Freudenfest gefeiert, wobei beschlossen wurde, nie mehr eine Fliege zu töten, da sie Trägerinnen der menschlichen Seelen seien. Was die vom Tode Auferstandene betrifft, so weiß sie sich an nichts zu erinnern, was mit ihr seit ihrem Eintritt vorgegangen war.

— (Ein gewissenhafter Kellner.) Zwei Gäste treten in ein Restaurant und lassen sich an verschiedenen Tischen nieder. „Kellner!“ ruft der erste, „bringen Sie mir eine Portion Schellsch!“ — „Mit gleichfalls!“ ruft der zweite Guest, „aber gut und frisch, hören Sie wohl, Kellner!“ Der gewissenhafte Kellner eilt an das unmittelbar zwischen den beiden Schellsch-Freunden befindliche Sprachrohr und ruft in die Küche hinunter: „Sie sind Schellsch, einer davon gut und frisch!“

— (Ein Tagebuch Beethovens.) Das britische Museum in London hat ein Tegebuch Beethovens geliefert. In demselben befinden sich folgende Daten:

31. Januar. Den Hausmeister entlassen.
15. Februar. Eine Köchin aufgenommen.
8. März. Die Köchin entlassen.
22. März. Einen Hausmeister aufgenommen.
1. April. Den Hausmeister entlassen.
16. Mai. Die Köchin entlassen.
30. Mai. Eine Wirthschafterin aufgenommen.
1. Juli. Eine Köchin aufgenommen.
28. Juli. Die Köchin davongegangen.
Vier böse Tage, 10., 11., 12. und 13. August, gegessen in Lachsenfeld.
28. August. Entloft von der Wirthschafterin.
4. September. Eine Magd aufgenommen.
14. Dezember. Die Magd ging.
18. Dezember. Die Köchin entlassen.
29. Dezember. Eine Magd aufgenommen.

— (Ein gebürtiger Meissener Mutter.) Du wirst den Arnold Müller hört haben, der unlängst in der großen Lotterie den Hauptpreis mit 200,000 Mark gemacht hat. — Tochter: „Aber der Mensch hat ja nicht die geringste Bildung!“ — Müller: „So? Ein Mann, der das errathet, was kein Doktor und Professor weiß, hat keine Bildung? Er hat die größte Bildung, und wenn er auch nicht lesen und schreiben kann.“

— (Ein gebürtiger Meissener Mutter.) Du wirst den Arnold Müller hört haben, der unlängst in der großen Lotterie den Hauptpreis mit 200,000 Mark gemacht hat. — Tochter: „Aber der Mensch hat ja nicht die geringste Bildung!“ — Müller: „So? Ein Mann, der das errathet, was kein Doktor und Professor weiß, hat keine Bildung? Er hat die größte Bildung, und wenn er auch nicht lesen und schreiben kann.“

— Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. September. Gestern Nachmittag fand bei der Kaiserin in der Hofburg ein größeres Diner von 40 Gedechen statt, an welchem der König von Serbien mit seinem Gefolge und den ihm zugeliehenen Ehrenkavalieren teilnahm.

Morgen früh 6 Uhr begeben sich der Kaiser und der König von Serbien zu den Manövern nach Dürnkrut.

Der Feldzeugmeister v. Schmerling ist gestorben. Paris, 7. September. Es gilt nunmehr ziemlich sicher, daß General Briere de l'Isle den militärischen Oberbefehl in Tonkin erhalten werde. Neben ihm soll ein Resident speziell für den politischen Theil ernannt werden. Das Journal „Telegraphe“ will wissen, ob General Delebecque, Kommandant des zehnten Armeekorps und intimer Freund des Marineministers Beyron, nach Tonkin geschickt werden soll.

Benedig, 7. September. Die königliche Familie ist heute Nachmittag von hier abgereist, der König nach Neapel, die Königin mit dem Kronprinzen nach Florenz.

London, 8. September. Die hiesige japanische Gesellschaft erklärt die Meldung, daß Japan die Souveränität über die Loochoo-Inseln in Anspruch genommen habe, für unbegründet.

London, 8. September. Ein Telegramm der „Times“ aus Futschi vom 6. d. M. sagt, die chinesischen Behörden hätten eine Bekanntmachung erlassen, daß, nachdem der Krieg erklärt, Shanghai für neutral, Woosung, mit Ausnahme eines als neutral bezeichneten Kanals, für bloß erklärt worden sei. Aus Paris liegt bis jetzt noch keine bestätigende Nachricht vor.

Dem „Neueren Bureau“ wird aus Futschi von gestern gemeldet, daß die Häuser der Freuden und zwar ohne Unterschied der Nationalität von chinesischen Soldaten geplündert würden.

Hanoi, 8. September. General Villot ist heute früh abgereist, um nach Frankreich zurückzukehren. General Briere de l'Isle ist gestern angekommen und hat das Kommando über die französischen Truppen übernommen.

— (Ein gebürtiger Meissener Mutter.) Du wirst den Arnold Müller hört haben, der unlängst in der großen Lotterie den Hauptpreis mit 200,000 Mark gemacht hat. — Tochter: „Aber der Mensch hat ja nicht die geringste Bildung!“ — Müller: „So? Ein Mann, der das errathet, was kein Doktor und Professor weiß, hat keine Bildung? Er hat die größte Bildung, und wenn er auch nicht lesen und schreiben kann.“

— Während der letzten großen Schulter ist in der alten Thomasschule zu Leipzig ein Handfertigkeitsunterricht für Lehrer abgehalten worden, zu dem sich dreißig Herren, theils aus Sachsen, theils aus dem übrigen Deutschland, eingefunden hatten. Unterrichtet wurde in Schleifer, Holzschnitzerei, Papierarbeit und Modellkunst. Keinem Theilnehmer war gestattet, sich mit mehr als zwei Fächern zu beschäftigen. Gearbeitet wurde täglich 8 Stunden, Mittwochs und Sonnabends sonnen Nachmittags von 2—4 Uhr. Probeklassen mit Volksschülern statt, zwei Abendwochentags waren öffentlichen Vorlesungen und Besprechungen gewidmet. Die zahlreich gefertigten Arbeiten, theils Gegenstände für die Schule, theils für das Hause, zeugten von großer Fleiß der Lehrenden und Lernenden. Die äußere Leitung des Kurses ruhte in den Händen des Oberlehrers an der Taubstummenanstalt, Herrn Höpfert. Außerdem werden gegenwärtig 28 Leipziger Lehrer in den Abendstunden in der Schleifer, im Holzschnitzen, in der Metallarbeit, Papierarbeit und im Modellieren unterrichtet. In der Leipziger Schülerwerkstatt erhalten 208 Schüler in 16 Kursen theils von Lehrern, theils von Fachmännern in denselben Fächern Unterricht.

— Aus den Provinzen.

○ Bütow, 7. September. Der Bauer Noss in Damerlow bei Bütow hat gestern seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich mit einem Messer die Kehle vollständig durchschitten hatte. Die Motive der gräßlichen That sind gänzlich unbekannt. — Am vergangenen Donnerstag war von der hiesigen Polizeiverwaltung der Arbeiter Karl Duschke von hier verhaftet worden, weil er unter dem Bracht stand, in seinem früheren Aufenthaltsorte in Rügenwalde eine Uhr gestohlen zu haben. Der Rück-